

Berghof Foundation

Radikalisierungsprävention durch eine friedensfördernde Brille Blinde Flecken und neue Perspektiven

Beatrix Austin, Andreas Schädel, Tilman Papesch

Phänomenmonitoring

Zusammenfassung

Die Berghof Foundation bringt die Perspektive der Friedens- und Konfliktforschung in das interdisziplinär aufgestellte Konsortium ein, indem sie iterative Expertenpanels und Interviews zu Phänomenen übergreifenden Radikalisierungsprozessen auf lokaler, regionaler und (inter-)nationaler Ebene durchführt. Dies ermöglicht, die Perspektive von Akteur*innen und Stakeholdern aus diversen Fach- und geografischen Verantwortungsbereichen mit einzubeziehen, die erhobenen Daten gezielt zusammenzufassen und auszuwerten sowie die gewonnenen Erkenntnisse wieder an ebendiesen breiten Kreis an Teilnehmer*innen zurückzuspielen (Wissenstransfer). Der in der Wissenschaft nicht unumstrittene Begriff Radikalisierung wird dabei als Phänomen hin zur Annahme einer Meinung oder Ideologie verstanden, welche von der Mehrheitsgesellschaft abweicht. Dies stellt allerdings nicht zwangsläufig bereits eine gewaltförmige Opposition gegenüber der Mehrheitsmeinung dar, wie es für den (gewaltbereiten) Extremismus, als mögliche Folge von Radikalisierungsdynamiken, der Fall ist. Die im Rahmen der Expertenpanels erhobenen Befunde werden unter Einbezug theoretischer Konstrukte und empirischer Befunde der systemischen Friedens- und Konfliktforschung analysiert, was zu einem MOTRA-weiten, transdisziplinären Verständnis kollektiver und darin eingebetteter individueller Radikalisierungsprozesse beitragen soll. Bei der Betrachtung der Radikalisierungsprozesse werden außerdem thematische Schwerpunkte auf (1) die Einordnung von Radikalisierung in die gesellschaftlich wahrgenommene Konflikt- und Sicherheitslandschaft, (2) Reziprozität von Radikalisierungsprozessen, (3) genderdifferenzierte Aspekte und (4) die Interaktionszone von On- und Offline-Prozessen der Radikalisierung gelegt. In den folgenden Beiträgen dieser Veröffentlichungsreihe wird weiter über die Erkenntnisse aus dem beschriebenen Forschungsprojekt berichtet werden.

Stichworte

Radikalisierung | Konflikttransformation | Expertenpanels | Wissenstransfer | Reziprozität | Gender | Online/Offline Radikalisierung | Friedens- und Konfliktforschung



Einleitung

Ob und wie sich Akteur*innen der Friedensforschung und Konflikttransformation auf das weite Themen- und Handlungsfeld der Radikalisierungsprävention und Extremismusbekämpfung in seiner derzeitigen Ausprägung einlassen sollten, ist durchaus umstritten (für den internationalen Kontext siehe jüngst Altiok & Street 2020). Die teils berechtigte Sorge, die diese Zurückhaltung begründet, ist, dass die Extremismusagenda (auf internationaler Bühne meist mit C/PVE [= Countering/Preventing Violent Extremism] betitelt) oft disproportional zu Lasten der wichtigen Bearbeitung von grundlegenden Konfliktursachen ausgelegt wird. Damit geht die Debatte – und Praxis – gelegentlich in eine Richtung, die Bildung, sozialen Zusammenhalt, Geschlechtergerechtigkeit, sozioökonomische Zukunftsplanung und Zukunftsthemen wie Umwelt, Infrastruktur oder Digitalisierung hintanzustellen scheint. Uns scheint es jedoch notwendig, die Debatte zu Extremismusprävention auch mit Blick auf diese Themen zu führen, da die vom MOTRA-Verbundprojekt adressierten Phänomene Radikalisierung, Extremismus und Terrorismus Ausdruck sozialer Konflikte sind (Kemmesies/Weber 2019) und sich die Friedens- und Konfliktforschung somit reflektierend und bereichernd in das Feld einbringen kann.

Profil und Rolle der Berghof Foundation

Im MOTRA-Verbund bringt das Team der Berghof Foundation den Blickwinkel der Friedens- und Konfliktforschung sowie der konstruktiven Dialogpraxis in das interdisziplinär aufgestellte Konsortium ein und bereichert es, indem es iterativ und jährlich Expert*innenpanels auf nationaler, regionaler und lokaler Ebene zusammenbringt. Die Berghof Foundation baut dabei auf ihrer Erfahrung als Gestalterin von Räumen für Dialog und Konflikttransformation auf.¹

Zusätzlich bietet sich die Möglichkeit für die Berghof Foundation, als international agierende Organisation an der Schnittstelle zwischen Forschung und Praxis, den direkten Austausch mit weiteren Projekten und

¹ Einen breiten Überblick über die Arbeit der Berghof Foundation vermitteln die Webseite www.berghof-foundation.org und der jüngste Jahresbericht 2019 (https://www.berghof-foundation.org/fileadmin/redaktion/Publications/Annual_Report/2019_AnnualReport_EN.pdf).

(internationalen) Expert*innen zu nutzen, um konkrete Konzepte zur Radikalisierungsprävention durch die „Brille“ der Friedensförderung in Anlehnung an das theoretische Konzept des positiven Friedens (Galtung 1975) und basierend auf der Annahme von Radikalisierung als Ausdruck eines gestörten gesellschaftlichen Friedens zu betrachten und weiterzuentwickeln (hierzu ausführlich Kemmesies/Weber 2019). So verläuft zum einen parallel das Projekt PAVE, ein im Rahmen von „Horizon 2020“ von der Europäischen Union gefördertes Forschungskonsortium unter Leitung der Berghof Foundation. PAVE erforscht die Resilienz oder Widerstandsfähigkeit gegenüber Radikalisierung hin zum gewaltbereiten Extremismus von Gemeinden im Westlichen Balkan und der MENA-Region² als Maßnahme zur Prävention von gewaltbarem Extremismus auf europäischer Ebene. Der Austausch von Erkenntnissen aus der Betrachtung von Radikalisierungsprozessen und Präventionsmaßnahmen (auch im Ausland und insbesondere in Ländern mit hoher Strahlkraft auf das Radikalisierungsgeschehen im islamistischen Milieu in Deutschland) kann dabei helfen, ein ganzheitlicheres Bild zu zeichnen und auch verdeckt ablaufende Prozesse identifizierbar zu machen. Durch das Einbeziehen aktueller und verwandter Projekte wird weiter eine Kongruenz der Radikalisierungs- und Präventionsforschung gewahrt und die Erfolgsaussicht des Projektes gestärkt. So ist das Teilvorhaben der Berghof Foundation zum Beispiel anschlussfähig an ein Teilvorhaben des von 2017 bis 2020 vom BMBF geförderten Verbundprojektes „RadigZ“, das sich mit der Ausarbeitung entwicklungsorientierter Präventionsmaßnahmen beschäftigt. Dieser Ausarbeitung konkreter Ansätze zur Radikalisierungsprävention liegt die Überlegung zugrunde, ähnlich der Friedensförderung abzielend auf einen positiven Frieden nach Galtung (1969), dass die motivationalen Grundlagen für Radikalisierung beeinflusst werden sollen, um somit eine „Immunisierung gegenüber extremistischem und radikal-ideologischem Gedankengut“ zu erlangen. (Beelmann et al. 2017, 445)

² Empirische Forschungsvorhaben sind in Bosnien und Herzegowina, Kosovo, Tunesien, Nord Mazedonien, Irak, Serbien und Libanon geplant.

Zum Vorhaben im Einzelnen

Ergänzend zu den quantitativen Erhebungsinstrumenten sieht das von uns geplante Monitoring-Segment dreischichtige Expert*innenpanels vor. Diese werden einerseits radikalierungsrelevante Entwicklungen aus der Perspektive unterschiedlicher Handlungs- und Praxisfelder bzw. eines (geografischen) Verantwortungsbereichs analysieren. Andererseits reflektieren die Expert*innen aus ihrer fachlichen Perspektive die in der Gesamtdatenanalyse MOTRA gewonnen Befunde und können, so unsere Erwartung, durch das Einspeisen neuer Erkenntnisse und Informationen die Datenerhebungsinstrumente der Gesamtdatenanalyse verfeinern helfen.

Um dabei sowohl die nationale Gesamtsituation als auch räumlich begrenzte Radikalisierungsercheinungen systematisch zu erschließen, werden Expert*innenpanels auf nationaler, regionaler und kommunaler Ebenen eingerichtet. Erstere werden in Form einer jährlichen schriftlichen Befragung durchgeführt.³ Die letzteren beiden werden in Form von Fokusgruppendifkussionen an den Erhebungsstandorten der quantitativen Schülerbefragungen durchgeführt.⁴

Auf allen drei Ebenen liegt der Fokus darauf, inklusiv und gleichberechtigt Expert*innen sowohl aus dem institutionellen als auch zivilgesellschaftlichen Kontext einzubeziehen, die einen direkten oder erkennbar indirekten Bezug zum sowohl repressiv als auch präventiv ausgerichteten gesellschaftlichen Umgang mit dem Radikalisierungsgeschehen haben. Somit sollen sowohl offene als auch verdeckte gesellschaftliche, regionale und kommunale ‚radikalisierungsrelevante‘ Entwicklungen aus den verschiedenen Perspektiven eingeordnet und empirisch gefbar gemacht werden.

³ Im Falle von Ereignissen, bei denen eine gesamtgesellschaftlich bedeutsame Einflussnahme auf das aktuelle Radikalisierungsgeschehen angenommen werden kann, können die Expert*innenbefragungen auch unterjährig durchgeführt werden.

⁴ Hier ist vorgesehen, dass im ersten Befragungsjahr Erhebungen an zwei bis maximal drei Standorten durchgeführt werden. Diese werden dann im übernächsten Jahr erneut aufgesucht. An zwei weiteren Orten werden dann im Jahr 2022 und 2024 Befragungen durchgeführt.

Zu den relevanten Gruppen zählen wir hier insbesondere Vertreter*innen aus den folgenden Kontexten:

- Sicherheitsbehörden: Polizei, Verfassungsschutz
- Justiz: Staatsanwaltschaften (GBA, Schwerpunktstaatsanwaltschaften auf Landesebene) und Justizvollzug
- Zivilgesellschaft: Vertreter*innen aus Organisationen im Bereich Prävention/Deradikalisierung/Opferberatung
- Muslimische Verbände und Moscheegemeinden
- Politik-/Präventionsgestaltung: Vertreter*innen auf Kommunal- (Präventionsräte, Städteverband) und Landesebene (Koordinierungsstellen, Radikalisierungs-Prävention‘)
- Schulen und Vertreter*innen des formalen und informellen Bildungssystems
- Jugendsozialarbeit
- Integrationsbeauftragte
- Medien

Qualitatives Primär-Modul – Expertenpanel

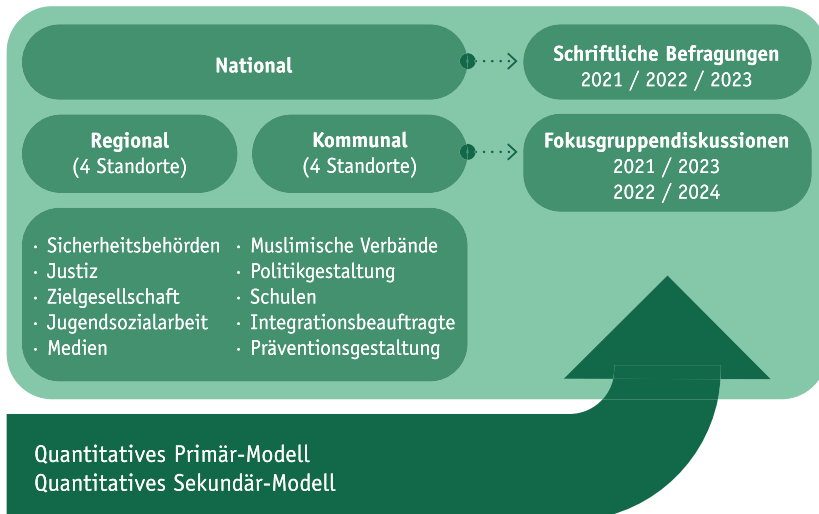


Abbildung 1: Ausgestaltung des Qualitativen Primär-Moduls – Expertenpanel

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Expert*innenpanels vier Ziele verfolgen:

1. Einen breiten Kreis von Akteur*innen in die Verfeinerung von (qualitativen) Forschungsergebnissen und -methoden einzubinden;
2. ein breites Spektrum von Stakeholdern in die Bewertung versteckter oder neuer Radikalisierungsprozesse einzubeziehen;
3. konfliktssensitive Datensammlung und Wissenstransfer zu ermöglichen; und
4. die empirisch-analytischen und strukturellen Projektziele, das heißt den aktiven Transfer von aktuellen Erkenntnissen zum phänomenübergreifenden Radikalisierungsgeschehen in Deutschland zwischen Wissenschaft, Praxis und Politik, durch die Organisation von Fokusgruppen und Stakeholder-Dialogen zu verbinden.

Nach der hiermit erfolgten Einordnung des Teilvorhabens der Berghof Foundation wird es im zweiten Abschnitt des Beitrags darum gehen, unser Verständnis der Terminologie rund um Radikalisierung und Extremismus transparent zu machen. Im dritten Abschnitt stellen wir Ergebnisse und Hypothesen aus der bisherigen Annäherung an das Thema gewaltbereiter Extremismus und Radikalisierung vor, die einige Grundannahmen und Hypothesen herleiten, mit denen wir die Expert*innendiskussion strukturieren wollen. Im vierten Abschnitt stellen wir die Themencluster vor, die – in Ergänzung zu den facettenreichen Erhebungen der Partnerprojekte im Verbund – mit den Expert*innen lokal, regional und national getestet werden sollen. Der fünfte Abschnitt bietet eine Zusammenfassung und einen Ausblick auf die Aufgaben der nächsten Jahre.

Begriffsverständnis

In der Beschäftigung mit dem Phänomen Radikalisierung ist es ratsam, Begriffsdefinitionen transparent zu machen, um in der wissenschaftlichen Diskussion sowie in der Transferleistung „ein Minimum an geteilten Begriffen“ zugrunde legen zu können (von Drachenfels et al. 2018, 167). Auch können so bestehende Grundannahmen verdeutlicht und gegebenenfalls hinterfragt werden.

Grundlegend ist, dass unser Erkenntnisinteresse in weit stärkerem Maße der Radikalisierung von sozialen Gruppen als der von Individuen gilt – d. h., unsere Aufmerksamkeit wendet sich der Einschätzung verschiedener Akteur*innen bezüglich der beobachteten und erlebten Qualität des sozialen Zusammenlebens in konkretisierten (Stadt-)Räumen zu. (siehe zum Milieu- oder „community“ Ansatz auch Malthaner/Waldmann, 2012 und Winterbotham/Pearson, 2020). Hier folgen wir der von Kemmesis/Weber (2019) formulierten Ansicht, dass Radikalisierung per se keinen negativen Zustand einer Gesellschaft (oder einer Person) beschreiben muss. Sie als einen – Aufmerksamkeit und soziales Handeln erfordernden – Ausweis unzureichend adressierter gesellschaftlicher Konflikte zu verstehen (Kemmesis/Weber, 2019, 319 sprechen konkret von einem „gestörten gesellschaftlichen Frieden“), eröffnet in einem selbst hochgradig politisierten Diskursfeld die Möglichkeit, wertoffen über die zum Ausdruck kommenden Interessensgegensätze und strukturellen oder kulturellen Konfliktlinien ins Gespräch zu kommen (was bei der perspektivisch geplanten Zusammenführung unterschiedlicher Milieus von größter Bedeutung ist). Zudem ist es wichtig voran zu stellen, dass wir Radikalisierung nicht als immanent zunehmende Gewaltbereitschaft verstehen (Gaspar et al. 2018, 13) und, dass selbst im Extremismus unterschieden werden muss, ob er gewaltdulgend oder gewaltbereit ist oder eine handlungsferne ideologische Prägung ausdrückt. Diese „offene“ Haltung gegenüber dem Phänomen soll ermöglichen, nicht in Alarmismus zu verfallen und in den Fokusgruppen die Möglichkeit geben, die Priorität der Konfliktlinie „Radikalisierung“ von unterschiedlichen Akteur*innen im Kontext anderer gesellschaftlicher Herausforderungen bewerten zu lassen und sie nicht a priori als primäre Bedrohung zu charakterisieren. Gleichzeitig gilt es, anzuerkennen, dass es keine universell anerkannte wissenschaftliche Definition von Radikalisierung gibt, weder aus institutioneller noch zivilgesellschaftlicher Perspektive (Schmid 2013, 5).

Grundlegend beschreibt **Radikalisierung** einen Prozess, der Anfangspunkte und Eskalationspfade beinhaltet. Manche distanzieren sich im übergeordneten Kontext des nationalen und internationalen Sicherheitsdiskurses um Extremismus und Terrorbekämpfung (im englischen CT = counter terrorism; CVE = countering violent extremism) ganz vom Begriff Radikalisierung und sprechen stattdessen von Extremisierung (z. B. Aroua

2018), was sich jedoch im Gesamtdiskurs als begrenzt anschlussfähig erweist. Schmid nimmt Bezug auf die Definition einer EU-Expert*innen-gruppe, die Radikalisierung als ein „context-bound phenomenon par excellence“ beschreibt, in dem globale, politische, soziologische, psychologische und ideologische Faktoren zusammenspielen (Schmid 2013, 5). Damit wird Radikalisierung für diese Expert*innen zu einer Sozialisierung hin zum Extremismus und Terrorismus, dem post-2001 übermächtigen globalen Topos, siehe Schmid 2013, 4; ebenso Neumann (Organization for Security and Co-operation in Europe [OSCE] 2017, 17). Überzeugend scheint auch, Radikalisierung als „a process by which an individual or group comes to adopt increasingly extreme political, social, or religious ideals and aspirations (Wilner/Dubouloz 2010, 38) that reject current political, social and cultural orders (Khosrokhavar 2016)“ (zitiert nach Schützko/Elgafar 2017, 4) zu betrachten. Dem Berghof-Glossar folgend (Berghof Foundation 2020; hier Abdelaziz et al. 2020, 171) ist Radikalisierung „ein Prozess der Übernahme von Ideologien, die sich vom Mainstream-Denken abgrenzen und manchmal bis zu den Wurzeln oder einem vermeintlich reinen Verständnis von Religion oder Politik zurückgehen. Häufiger Bezugspunkt sind Individuen, wobei aus Sicht der Konflikttransformation Radikalität nicht in jedem Fall gewaltsam oder schlecht sein muss. Die Deradikalisierung ist ein Prozess, der Individuen und manchmal auch Gruppen wieder zu einem Mainstream-Denken und einer Mainstream-Ideologie zurückführt.“

Wird Radikalisierung als Prozess hin zu einer möglicherweise gewaltförmigen Opposition gegenüber allgemeinen gesellschaftlichen Werten betrachtet, kann diese Position als gewaltbereiter Extremismus bezeichnet werden. Abbas Aroua (2018, 3) sieht Extremismus als relationalen Begriff („It cannot be considered a ‚standalone‘ concept and has to be defined relative to a commonly agreed reference [a convention].“). Extremismus bezieht sich soziopolitisch gesprochen auf Gruppierungen oder Ideologien, die eine vollständige und abrupte Veränderung der gesellschaftlichen Ordnung anstreben (Austin/Giessmann 2018, iv). Das Institute for Strategic Dialogue (2020) schließlich beschreibt eine weitere wichtige Dimension, die meist mit extremistischer Haltung einhergeht, nämlich

die der Überhöhung einer Gruppe auf Kosten anderer, oft extrem stark abgewerteter Gruppen.⁵

Gewaltbereiter Extremismus ist nicht an eine bestimmte Ideologie, Weltregion oder Religion gebunden, wenngleich das Phänomen oft in (nur) einer bestimmten Ausprägung diskutiert wird und sich natürlich in historischen und geografischen Kontexten unterschiedlich ausprägt, sondern unterscheidet sich dahingehend vom Extremismus, dass er die Anwendung oder Unterstützung von Gewalt zum Erreichen der ideologischen Ziele befürwortet. In diesem Zusammenhang ist es besonders bedeutsam, dass MOTRA phänomenübergreifend verschiedene Extremismen betrachtet. Hier werden wir uns verstärkt auch der **Dynamik der Ko-radikalisierung bzw. dem kumulativen Extremismus** widmen, den wir mit Martínez Lorenzo et al. (2020, 9) als interaktive und dynamische Beziehungen zwischen Extremismen verstehen, die sich im selben sozio-politischen Raum manifestieren [siehe auch Abschnitt 4, Themenkreise]. Beide vorgenannten Begriffe wurden trotz leicht abweichenden Bedeutungen gemeinsam mit anderen (insb. reziproke Radikalisierung nach z. B. Ebner 2017) in der vorangegangenen Forschung nahezu synonym verwendet, sodass auch wir uns an die Austauschbarkeit der Begriffe halten werden. Wichtig ist, dass die „enge“ Auslegung bezogen auf Reziprozität zwischen verschiedene Extremismen nach Martínez Lorenzo nur einen Teil des Diskurses widerspiegelt und eine „weitere“ Auslegung auch die Wechselwirkungen zwischen Extremismus, Gesellschaft und Staat betrachtet, die zu Veränderungen, bezogen auf alle beteiligten Parteien, führen können (Meiering et al. 2018).

Zwei weitere Begriffe verdienen an dieser Stelle eine Erwähnung: Prävention und Resilienz.

Eine Stärkung der Kapazitäten für **Prävention**, d.h. die frühzeitige Vermeidung von Gewalteskalation, zu erreichen, ist das Gesamtziel des durch MOTRA begonnenen Monitorings und Transfers. Solche Prävention, in der Tradition der Friedens- und Konfliktforschung betrachtet, gelingt dann

⁵ Zusammenfassend: „Extremism is the advocacy of a system of belief that claims the superiority and dominance of one identity-based ‚in-group‘ over all ‚out-groups‘, and propagates a dehumanising ‚othering‘ mind-set that is antithetical to pluralism and the universal application of Human Rights. [...] They may do this through non-violent and more subtle means, as well as through violent or explicit means. Extremism can be advocated by state and non-state actors alike.“ (zitiert in Martínez Lorenzo et al. 2020, 6).

konstruktiv, wenn sie nur im Ausnahme- und Einzelfall auf repressive Methoden zurückgreifen muss (tertiäre Prävention, siehe Fischer/Morina 2020, 139, auch im Folgenden). Eine Priorität, um Radikalisierung und Eskalation von Gewalt langfristig zu verhindern (primäre Prävention), ist Bildungsqualität. „Indem Bildung beispielsweise Fähigkeiten wie Reflexion und kritisches Denken, Kommunikation und die Fähigkeit zum Perspektivwechsel verbessert, spielt sie eine entscheidende Rolle, um die Resilienz junger Menschen zu stärken.“ (ibid.). Das Fachgebiet der Friedenspädagogik ist darauf spezialisiert, Menschen darin zu stärken, konstruktiv mit verschiedenen Konfliktarten umzugehen. Hinsichtlich der sekundären Prävention in bereits offen konfliktiven Settings, ist es unerlässlich, ein tiefes Verständnis für den (Konflikt-) Kontext, den Konflikthalt und die relevanten Akteur*innen zu entwickeln, um die Dynamik zwischen unterschiedlichen Akteur*innen im Sinne der Konflikttransformation und Friedensförderung gewaltpräventiv zu lenken.

Ein letzter, durchaus umstrittener, Begriff, der jedoch wichtige Zugänge für die Präventionsarbeit birgt und auf den in den letzten Jahren verstärkt rekurriert wird, ist **Resilienz** [siehe auch anschließender Abschnitt]. Da unserem Verständnis nach Radikalisierung und gewaltbereiter Extremismus nicht in einem individualisierten Vakuum oder als Phänomene einer Randgruppe zu verstehen sind, ist die Frage der Prävention eng verknüpft mit Charakteristika der umgebenden Lebenswelt. In seiner ursprünglich naturwissenschaftlichen Prägung bedeutet Resilienz die Absorptionseigenschaft eines Systems oder Stoffes gegenüber Schockeinwirkungen. Ein adaptiertes Verständnis der Resilienz in sozialen Systemen versteht sie als „Widerstandsfähigkeit“ gegenüber gewaltfördernden Einflüssen (Morina et al. 2019, 54-56). Ellis und Abdi (2017, 293-295) führen solche soziale Resilienz auf drei Beziehungsgefüge zurück, die jeweils in erlebbaren Gemeinschaften vor Ort vorhanden sein müssen: (a) Soziale Bindungen, die identitätsstiftend wirken, (b) soziale Brücken, die horizontal unterschiedliche soziale Identitätsgruppen miteinander sinnstiftend in Beziehung setzen, und (c) soziale Netze, die vertikal soziale Identitätsgruppen mit staatlichen und anderen Institutionen verknüpfen.

Konflikttransformation & Radikalisierung: Vorarbeiten und Zugangs-Hypothesen

Konflikttransformation basiert auf der Annahme, dass Konflikte nicht notwendigerweise eine negative und destruktive Kraft sind, sondern ein inhärenter und unvermeidlicher Teil menschlicher Interaktion. Sie sind ein natürlicher Ausdruck sozialer Unterschiede, die, wenn sie gewaltfrei und konstruktiv gehandhabt werden, systemische Gewalt und strukturelle Ungleichheit aufdecken, bekämpfen und eine treibende Kraft für positiven sozialen Wandel sein können. Anstatt zu versuchen, Konflikte zu lösen oder zu unterdrücken, ist es daher das Ziel der Wissenschaft und Praxis von Konflikttransformation, ihre destruktive, gewaltsame Manifestation umzuwandeln und sie in eine konstruktive Kraft zu verwandeln, die Ungerechtigkeit verringert (u. a. Austin et al. 2011; Austin/Giessmann 2019). Konflikttransformation in Konflikten, die von extremistischer und/oder terroristischer Gewalt geprägt sind, wendet daher einen ganzheitlichen oder systemischen Ansatz an, der nicht nur versucht, terroristische und anti-terroristische Gewalt zu reduzieren und Extremismen und Gegenextremismen zu deeskalieren, sondern auch über die kurz- bis mittelfristige Perspektive hinausgeht, indem er sich mit der zugrunde liegenden strukturellen Gewalt-, Unrechts- und Marginalisierungserfahrungen befasst, die häufig den Kontext bilden, in dem Radikalisierung von Gruppen stattfindet und extremistische oder terroristische Gewalt auftritt (Schädel/Giessmann 2020).

Drei Zugangswege und Hypothesen prägen unseren Ansatz innerhalb des MOTRA-Projektverbundes.

Zugänge und Vorarbeiten

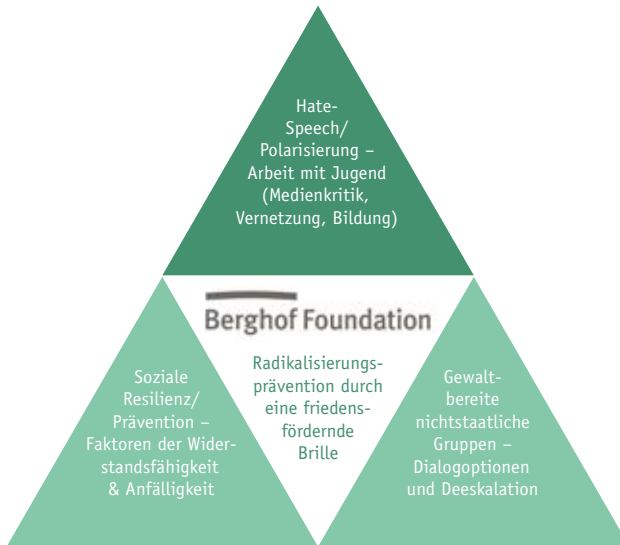


Abbildung 2:

Ansatz der Berghof Foundation innerhalb des MOTRA Projektverbundes

Arbeit mit Jugendlichen:

*„Hate Speech“, Polarisierung, Verschwörungstheorien:
In Medienkritik, Vernetzung und Bildung investieren*

Präventive Interventionen können direkt auf Individuen abzielen, oder diese indirekt, über Bezugsgruppen und Institutionen, erreichen. Wenn sie gleichzeitig auf individueller und Gemeinde- bzw. institutioneller Ebene stattfinden, ist dies, den Erfahrungen der Berghof Foundation nach, am effektivsten (Schützko/Elgafari 2017, 27). Jugendliche sind zunehmend, auch im Rahmen ihres Medienkonsums, gezielter und diffuser Hass-Sprache und Verschwörungstheorien ausgesetzt, die Radikalisierung und Extremismus diffundieren und zu einer Desensibilisierung und schleichenden Rekrutierung beitragen können. Auch dieser kommunikativen Entwicklung ist

bestmöglich unter Beteiligung der Betroffenen zu begegnen (Rieber et al. 2019, 4). Folgerichtig stellt das Bildungssystem und die Arbeit mit Schüler*innen sowie Jugendlichen im Schulumfeld ein wichtiges Aktionsfeld dar – und ein zentrales Analysefeld u. a. für die geplanten Expert*innenpanels und Fokusgruppenbefragungen.

*Prävention und soziale Resilienz in Gemeinden:
Faktoren der Widerstandsfähigkeit und Anfälligkeit
erkennen und gemeinsam kontextualisieren*

In der von (internationalen) Organisationen und Gebern vorangetriebenen Gewaltpräventionsagenda fehlen häufig die Stimmen der Akteur*innen in den geografischen Räumen, die als „Brutstätten“ der Radikalisierung und des gewaltsamen Extremismus ausgemacht werden und als Exporteure auch von ISIS- und Al-Qaida-Kämpfer*innen gelten (Austin/Giessmann 2018; Morina et al. 2019). Vor diesem Hintergrund beschäftigte sich ein Team der Berghof Foundation zusammen mit Forschungspartner*innen vor Ort in den vergangenen Jahren mit der Frage, welche Faktoren in der Wahrnehmung derer, die vor Ort leben, dafür verantwortlich sind, dass Gemeinden mit vergleichbaren sozio-ökonomischen und demografischen Voraussetzungen in einem Fall hohe Zahlen an extremistischen ISIS-Kämpfer*innen verzeichneten und in anderen Fällen äußerst geringe bis gar keine solche Fälle registrierten. Im geografischen Untersuchungsraum Westlicher Balkan (Albanien, Bosnien-Herzegowina, Kosovo und Nord-Mazedonien) entstand dazu folgendes exploratives Bild (im folgenden Morina et al. 2019, 32/33):

Anfälligkeit und Widerstandsfähigkeit entscheiden sich in wesentlichem Maße rund um die Einflussgrößen soziale Integration (horizontal wie vertikal), Vertrauen in Institutionen und kritisch-offene Bildungsangebote. Ein Hauptfaktor in den betroffenen Gemeinden der Studie war eine tiefe gesellschaftliche Polarisierung, sei es aus sozialen, politischen, ethnopolitischen oder religiösen Gründen, gefolgt von einem ausgeprägten Grad des Misstrauens sowohl gegenüber politischen als auch religiösen Institutionen. Ferner stachen ein Mangel an qualitativem Religionsunterricht und die Vernachlässigung der Stärkung kritischen Denkens hervor. Im Hinblick auf charakteristische Gruppen von Akteur*innen oder, noch wichtiger, charakteristische Handlungen dieser Akteur*innen, wurde vielfach

die mangelnde *gemeinsame* Handlungsfähigkeit zwischen politischen, religiösen und zivilgesellschaftlichen Akteur*innen genannt. Stattdessen gab es eine ‚sozialpolitische Leerstelle‘, die exogene Rekrutierer besetzen konnten.

Gewaltbereite nichtstaatliche Gruppen:

Dialogoptionen und De-Eskalationspfade nicht ungenutzt lassen

Radikalisierung und Eskalation können zu Gewalt führen, aber es gibt keinen Automatismus in diese Richtung (Abdelaziz et al. 2020, Schädel/Giessmann 2020). Eskalation und Radikalisierung sind vielmehr Prozesse, die auf jeder Ebene und zu jedem Zeitpunkt gestoppt und stabilisiert – oder sogar in Deeskalation und Deradikalisierung umgekehrt werden können. In aktuellen Debatten um gewalttätigen Extremismus wird Radikalisierung oft in Bezug auf Gewalt verwendet, aber es gibt keinen konstitutiven Zusammenhang zwischen beiden. Dies ist wichtig, um auch auf bereits radikalisierte oder als extremistisch eingeschätzte Akteure und auch Gruppierungen in verschiedenen Phasen eines Eskalationsprozesses Einwirkungsversuche zu unternehmen. Unsere Kolleg*innen haben solche Dialogoptionen und Interventionsversuche im außerdeutschen Kontext anhand von drei Fallstudien in Somalia, Syrien und Mali untersucht und kommen zu folgendem Schluss:

“As demonstrated throughout this report, our findings caution against the over-simplification of SJAGs [= Salafi-jihadi armed groups] and the tendency to lend them a degree of coherence and homogeneity which does not match reality. We therefore support findings from Glazzard et al. (2018, 14) that ‘the diversity of violent Islamist groups is important, as it suggests that [they] are the product of specific, local conditions more than they are manifestations of grand, global ideologies.’” (Göldner-Ebenthal/Dudouet, 2019, 50)

Diese Schlussfolgerung unterstreicht die Notwendigkeit, jeweils ein kontextualisiertes Verständnis von Radikalisierungsdynamiken und als extremistisch eingestuften Akteur*innen zu entwickeln. Dies wiederum prägt den Plan, im Monitoring-System lokale und regionale Schwerpunkte zu setzen, in denen gemeinsam mit den befragten Sektorexpert*innen Analysen des Konfliktgefüges der Region gefertigt werden.

Themenkreise für Expert*innenbefragungen und Fokusgruppen

Die Interviews mit Expert*innen sowie die Fokusgruppengespräche, die zunächst sektor-homogen, im zweiten Jahr der Befragung dann sektor-übergreifend stattfinden sollen, werden nach Stand derzeitiger Planung und vor dem Hintergrund der vorangegangenen Ausführungen vorrangig auf folgende Themenkreise ausgerichtet.

Einordnung von Radikalisierung in die gesamtgesellschaftlich (national) oder regionale/lokale wahrgenommene Konflikt- und Sicherheitslandschaft

Eingedenk dessen, dass Radikalisierung „nicht nur ein empirisch beobachtbares Phänomen, sondern auch ein politisches Konzept ist, das unsere Sichtweisen und Reaktionen auf damit verbundene Phänomene prägt“ (Hegemann 2019, 31), suchen wir jeweils eine Einordnung der „Bedrohungswahrnehmung“ durch Radikalisierung verschiedener Gruppen in das nationale, regionale, lokale Gesamtkonfliktgeschehen. Stellt sich diese als zentraler, nachgeordneter oder vernachlässigbarer gesellschaftlicher Konflikt oder Sicherheitsbedrohung dar? Welche extremistischen Gruppierungen werden beobachtet, und wie greifen sie in die gesellschaftliche/gemeinschaftliche Lebenswelt ein? Die Tatsache, dass Radikalisierungsforschung selbst in einem hochgradig politisierten Umfeld stattfindet, und dass vor allem die mancherorts vermutete inflationäre Betrachtung des islamistischen Extremismus als Bedrohungsübersteigerung eine ineffektive Programmgestaltung und Finanzierung nach sich ziehen könnte, muss hier besonders sensibel behandelt werden.

Betrachtung der dynamischen Wechselwirkungen zwischen ideologisch diversen Extremismen

Auffällig ist, wie ungleichmäßig die Forschung zu den unterschiedlichen Phänomenbereichen ausgeprägt ist. Dabei ist im letzten Jahrzehnt zu beobachten, dass dem Bereich des islamistischen Extremismus (auch international) überproportionale (auch finanzielle) Aufmerksamkeit geschenkt wird; dass die jahrzehntelange Forschungstradition zum Rechts-extremismus in den letzten Jahren weniger im öffentlichen Bewusstsein verankert schien und dass bei den wenigen aktuelleren Studien zum

Phänomen Linksextremismus häufig ein Mangel an (neuerer) Forschung angemahnt wird. Zudem forscht man häufig isoliert voneinander, so dass über Gemeinsamkeiten, Unterschiede und Wechselwirkungen zwischen Radikalisierungsprozessen wenig gesicherte Erkenntnisse bestehen. Ein Ziel der Expert*innenbefragung und der Fokusgruppen soll daher sein, Kenntnisse und Einschätzungen zu allen Phänomenbereichen zusammenzutragen. Dabei gilt es zum einen, die weiter oben (siehe Abschnitt zu Begriffsverständnis) herausgearbeitete Ko-Radikalisierung und kumulative Extremismen besser zu verstehen. Auch aktuellere Erscheinungen, wie die Radikalisierung von Umweltaktivist*innen, Radikalisierungsprozesse innerhalb der Kreise von Verschwörungstheoretiker*innen im Umfeld der Covid-19 Pandemie und nicht zuletzt die Aufdeckung rechts-extremistischer Zirkel bei den Sicherheitsbehörden und in der Politik, könnten hierbei näher in den Blick genommen werden.

Welche Unterschiede in der Analyse von Radikalisierung und Extremismus ergeben sich, wenn nach Genderaspekten differenziert wird?

Die unterschiedliche Wahrnehmung von Radikalisierungsdebatten, Radikalisierung und Extremismus als Erfahrung und der Gestaltung von Präventions- und Deradikalisierungsprogrammen je nach Genderzugehörigkeit ist eine weitere wichtige Thematik, die die Expert*innen und Fokusgruppen als Querschnittsanalyse einbringen sollen. Die Genderdimension wird in der Radikalisierungs- und Extremismusforschung nach wie vor vernachlässigt (Eggert 2018; Herschinger 2017). Zudem sind Genderidentitäten und gegenderte Narrative eng in die Ideologie von gewaltbereiten Extremismen verwoben (Naraghi-Anderlini 2018) und ebenso stark präsent in den Diskussionen um erfolgversprechende Gegenstrategien.

Welchen Stellenwert nimmt online Radikalisierung im Vergleich / im Verhältnis zu offline Radikalisierung ein?

Einflüsse des Internets und der sozialen Medien auf Radikalisierungsprozesse sowie Online-Prävention sind gemeinhin ein dominierendes Thema. Im MOTRA-Konsortium deckt primär das Team der Ludwig-Maximilian-Universität München unter Leitung von Prof. Dr. Diana Rieger durch ein umfassendes Internet-Monitoring den Bereich des Online Geschehens ab. In den Fokusgruppendifkussionen und bei der Befragung

von Expert*innen soll daher weniger der Bereich des Internets als abgeschlossener Raum in den Blick genommen werden, sondern vielmehr die Übergangs- oder Interaktionszone zwischen Online und Offline untersucht werden, die sich in vorangegangenen Studien (Morina et al. 2019) abgezeichnet hat.

Zusammenfassung und Ausblick

Dieser Beitrag, als der erste einer Reihe von MOTRA-Monitor-Veröffentlichungen, hat einen explizit friedensfördernden und konflikttransformativen Zugang zum Themenfeld Radikalisierung und Extremismusprävention dekliniert. Nach der Besprechung zentraler Begrifflichkeiten – Radikalisierung, Extremismus, Ko-Radikalisierung/kumulativer Extremismus, Prävention und Resilienz in Form sozialer Kohäsion – wandten wir uns den unseren Forschungszugang prägenden Vorarbeiten bei der Untersuchung gewaltfördernder Radikalisierung sowie gewaltbereiter Extremismen zu. Die zentrale Bedeutung des Bildungssektors, die Notwendigkeit der Betrachtung der lebensweltnahen Mesoebene und die Möglichkeit der dialogischen Annäherung auch an extremistische Akteure standen dabei im Mittelpunkt. Im letzten Abschnitt haben wir dann die vier vorgesehenen Fragestellungen für die Befragung von Expert*innen und Fokusgruppen vorgestellt: Welchen Stellenwert nimmt Radikalisierung im Gesamtkontext von Sicherheit und soziopolitischen Prioritäten jeweils ein? Welche Genderdifferenzierungen treten zu Tage? Wie reagieren unterschiedliche Radikalisierungstendenzen – horizontal und vertikal – aufeinander? Und welche Verknüpfungen bestehen zwischen der Online- und Offline-Welt radikalisierender Prozesse?

Wir freuen uns darauf, in den nächsten Jahren mit weiteren Erkenntnissen zu diesen Fragen aufwarten zu können.

Literatur

- Abdelaziz, B., Göldner-Ebenthal, K., Azzam L & C. Schützko (2020). *Konfliktdynamik Verstehen: Eskalation und Radikalisierung*, in: Berghof Glossar zu Konflikttransformation und Friedensförderung, hg. v. Berghof Foundation, Berlin, 171-180.
- Altioik, A. & J. Street (2020). *A Fourth Pillar for the United Nations: The rise of counter-terrorism*, Saferworld, London.
- Austin, B. & H. J. Giessmann (2019). *Frieden und Konflikttransformation*, in: Handbuch Frieden, hg. v. H. J. Giessmann, B. Rinke u.M.v. A. Schädel, Springer, Frankfurt a.M., 449-460.
- Austin, B & H. J. Giessmann (2018). *Transformative Approaches to Violent Extremism*. Berghof Handbook Dialogue Series No. 13, Berghof Foundation, Berlin.
- Austin, B., M. Fischer & H. J. Giessmann (2011). *Advancing Conflict Transformation*. The Berghof Handbook II. Barbara Budrich Publishers, Opladen/Farmington Hills.
- Beelmann, A., S. Jahnke & C. Neudecker (2017). *Prävention von Radikalisierungsprozessen: Grundlagen entwicklungsorientierter Maßnahmen*, NK Neue Kriminalpolitik, 29(4), 445-449.
- von Drachenfels, M., P. Offermann & C. Wunderlich (2018). *Radikalisierung und De-Radikalisierung in Deutschland. Eine gesamtgesellschaftliche Herausforderung*. Frankfurt a.M., HSKF.
- Ebner, J. (2017). *The Rage: The Vicious Circle of Islamist and Far-Right Extremism*. London, Tauris.
- Eggert, J. P (2018). *The Roles of Women in Counter-Radicalisation and Disengagement (CRaD) Processes*, Berghof Foundation, Berlin. https://www.berghof-foundation.org/fileadmin/redaktion/Publications/Other_Resources/Berghof_Input_Paper_Women_Counterradicalisation.pdf.
- Ellis, B. H. & S. Abdi (2017). *Building Community Resilience to Violent Extremism Through Genuine Partnerships*, American Psychologist, 72(3), 289-300.
- Fischer, A. & E. Morina (2020). *Rechtzeitig gegenwirken: Gewaltprävention*, in: Berghof Glossar für Konflikttransformation und Friedensförderung, hg. v. Berghof Foundation, Berlin, 137-144.
- Galtung, J. (1969). *Violence, peace, and peace research*. Journal of Peace Research, 6(3), 167-191.
- Galtung, J. (1975): *Strukturelle Gewalt. Beiträge zur Friedens- und Konfliktforschung*, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag.
- Gaspar, A. G., Daase, C., Deitelhoff, N., J. Junk & M. Sold (2018). *Was ist Radikalisierung? Präzisierungen eines umstrittenen Begriffs*, PRIF Report 5/2018, HSKF, Frankfurt am Main.
- Glazzard, A., S. Jespersen, T. Maguire & E. Winterbotham (2017). *Islamist Violent Extremism: A New Form of Conflict or Business as Usual? Stability: International Journal of Security and Development*, 6(1), 13. www.stabilityjournal.org/articles/10.5334/sta.503/.
- Göldner-Ebenthal, K. & V. Dudouet, u.M.v. M. Migeon (2019). *Dialogue with Salafi jihadi armed groups: Challenges and opportunities for conflict de-escalation*, Berghof Foundation, Berlin. https://www.berghof-foundation.org/fileadmin/user_upload/BF_Dialogue_with_Salafi_jihadi_armed_groups_V1.1.pdf.
- Hegemann, H. (2019). *Die Politik der Radikalisierung: Ein politisches Narrativ zwischen Komplexitätsreduzierung und Selbstvergewisserung*. Zeitschrift für Friedens- und Konfliktforschung, 8, 31-60.
- Herschinger, E. (2017). *Warum werden Frauen Terroristinnen? Wider eine stereotype Betrachtung des weiblichen Terrorismus*, PRIF Blog, 6.11.2017. <https://blog.prif.org/2017/11/06/warum-werden-frauen-terroristinnen-wider-eine-stereotype-betrachtung-des-weiblichen-terrorismus/>.

Kemmesies, U. & K. Weber (2019). *Frieden und Deradikalisierung*, in: Handbuch Frieden, hg. von Hans J. Giessmann & Bernhard Rinke u.M.v. Andreas Schädel. Springer, Frankfurt a.M., 319-329.

Khosrokhavar, F. (2016). *Radikalisierung*. Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn.

Malthaner, S. & P. Waldmann (2012). *Radikale Milieus. Das soziale Umfeld terroristischer Gruppen*, Campus Verlag, Frankfurt am Main.

Martínez Lorenzo, L., D. Nilsson & I. Svensson (2020). *PAVE Deliverable No D2.2. Baseline Study on Cluster A: Cumulative Extremism (WP3)*, Uppsala Universitet. https://www.pave-project.eu/downloads/PAVE_870769_D2-2_Baseline%20study%20on%20Cluster%20A%20-%20final.pdf.

Morina, E., B. Austin, T. J. Roetman & V. Dudouet (2019). *Community Perspectives on Preventing Violent Extremism Lessons learned from the Western Balkans*. Research Report. Berghof Foundation, Berlin. https://www.berghof-foundation.org/fileadmin/redaktion/Publications/Other_Resources/WB_PVE/CTR_PVE_WesternBalkans_Research_Report.pdf.

Naraghi Anderlini, S. (2018). *Challenging Conventional Wisdom, Transforming Current Practices: A Gendered Lens on PVE*, in Austin B. & H. J. Giessmann (Hrsg.), *Transformative Approaches to Violent Extremism*, Berghof Handbook Dialogue Series No. 13, Berghof Foundation, Berlin.

Organization for Security and Co-operation in Europe [OSCE] (2017). *Countering Violent Extremism and Radicalisation that Lead to Terrorism: Ideas, Recommendations, and Good Practices from the OSCE Region*. Report by Professor Peter R. Neumann. <https://www.osce.org/files/f/documents/1/2/346841.pdf>.

Rieber, N., C. Sokele & S. Brunkhorst (2019.) *Leitfaden Streitkultur 3.0*. Berghof Foundation, Tübingen. https://www.berghof-foundation.org/fileadmin/redaktion/Documents/Programmes/8_PEG/Leitfaden_Streitkultur3.0.pdf

Schädel, A. & H. J. Giessmann (im Erscheinen). *De-Exceptionalizing the Terrorist Phenomenon: Lessons and Concepts from Conflict Prevention and Transformation*, in: Schmid, Alex, *Handbook of Terrorism Prevention and Preparedness*, ICCT online, The Hague.

Schmid, A. (2013). *Radicalisation, De-Radicalisation, Counter-Radicalisation: A Conceptual Discussion and Literature Review*, ICCT Research Paper, The Hague.

Schützko, C. & H. Elgafari (2017). *Preventing Radicalisation and Supporting De-Radicalisation. Approaches and Main Stakeholders in Germany*. Berghof Mapping Study (internes Papier).

Wilner, A. S. & C.J. Dubouloz (2010). *Homegrown terrorism and transformative learning: an interdisciplinary approach to understanding radicalization*, *Global Change, Peace & Security*, 22:1, 33-51.

Winterbotham, E. & E. Pearson (2020). *The Radical Milieu. A Methodological Approach to Conducting Research on Violent Extremism*. Researching Violent Extremism Series, RESOLVE Network, Washington DC.